

Der Defibrillator als letztes Puzzleteil

REGION Angeschafft, um Leben zu retten. Eine Umfrage in der Region zeigt nun, wie wenig AED-Geräte zum Einsatz kommen. Zum Glück, betonen einige. Die Recherche fördert auch ein strukturelles Defizit zutage.

EVELYNE HAYMOZ

Defis werden angeschafft, um Leben zu retten. Auch im Weinland hängen einige automatische externe Defibrillatoren (AED, auch Defi genannt). Henggart, Hettlingen und Humlikon etwa teilten kürzlich in ihren jeweiligen Gemeindeblättern mit, dass ältere AED-Modelle ersetzt und zusätzlich ein neues angeschafft würde. «Die Standorte wurden so gewählt, dass auf dem ganzen Gemeindegebiet von Henggart auf relativ kurzen Wegen ein Defibrillator behändigt werden kann», teilte Gemeinderätin Eveline Schwarz auf Anfrage mit. Durch die Landpermanence werde auch das Gebiet rund um den Bahnhof abgedeckt. In Humlikon wurde ebenfalls ein zweites Gerät angeschafft. Dies, weil der Kanton Notfalltreffpunkte forderte und die Schule als solcher festgelegt wurde, so Gemeindepräsident Marcel Meisterhans.

Zu den Aufrüstenden gehört auch das Stammertal, das sein Erste-Hilfe-Netz analysierte, es um drei Notfallkoffer erweiterte und eine First-Responder-Gruppe schaffen will («AZ» vom 8.12.2020 und vom 16.4.2021). Auch die Feuerwehr Weinland baut aktuell eine solche Gruppe für Marthalen, Ossingen, Rheinau und Truttikon auf. First Responder sind in Andelfingen und im Flaachtal bereits organisiert. Sie leiten bei Personen mit Herz-Kreislauf-Problemen lebensrettende Sofortmassnahmen ein und überbrücken so die Zeit, bis der professionelle Rettungsdienst eintrifft. Letzterer ist mit eigenen, professionellen Defibrillatoren ausgestattet.

Selten im Einsatz

Und tatsächlich gibt es Berichte von Menschen, die einen Herz-Kreislauf-Stillstand (HKS) überlebt haben, weil ein AED mittels Stromstoss ihr Herz zum Weiterpumpen animierte. In der Badi Dachsen, in Henggart, Hettlingen, Flaach sowie in Laufen-Uhwiesen – die Aufzählung ist nicht vollständig – wurde der Laien-Defi bereits in einem Ernstfall eingesetzt. Nicht in jedem Fall



Im Ausbildungszentrum Andelfingen (AZA) zeigt Martin Jaun, künftiger Ausbildungschef der Feuerwehr Weinland, wie die Herz-Druck-Massage geht. Bild: hay

konnte damit ein Leben gerettet werden. Die allermeisten der AED aber, so zeigt es die Umfrage bei den Gemeinden, waren noch gar nie im Einsatz. «Zum Glück», betonen einige.

Im Notfall zählt jede Minute. Es sollte möglichst rasch der Rettungsdienst alarmiert, mit einer Herzdruckmassage und Beatmung begonnen und, wenn vorhanden, ein Defi angehängt werden. Der Laienretter wird telefonisch durch den Notruf 144 unterstützt und angeleitet. Die Notrufzentrale verfügt zudem über Karten, auf denen die Standorte von AED-Geräten eingetragen sind. «Ist ein Helfender alleine, konzentriert er

sich auf die Herzdruckmassage. Sind sie zu zweit oder zu dritt, hält einer die Massage aufrecht und der andere holt den Defi», empfiehlt Melanie Manser, Samariterlehrerin und Präsidentin des Samaritervereins Hettlingen-Dägerlen-Seuzach.

Denn bei einem Kreislaufstillstand sinkt die Chance zu überleben jede Minute um zehn Prozent. Gelangt kein Sauerstoff mehr ins Gehirn, weil das Herz das Blut nicht mehr pumpt, führt das innert kurzer Zeit zu erheblichen und vor allem irreparablen neurologischen Schäden. Die Bilanz fällt nüchtern aus: «Von zehn Menschen, die

ausserhalb eines Spitals einen HKS erleiden, sterben heute leider neun», heisst es auf der Website der Schweizerischen Herzstiftung. Auch Vorerkrankungen können dabei eine Rolle gespielt haben.

Gerät ist teuer, ein Leben teurer

Ein Gerät kostet in der Anschaffung 2500 bis 3500 Franken. Für die Wartung fallen zudem alle fünf Jahre etwa 300 Franken an, um Elektroden und die Batterien zu ersetzen (diese Zahlen gelten für den nach eigenen Angaben im Laienbereich marktführenden AED-Hersteller Zoll). Die Pads müssen zudem nach jedem Einsatz ausgewechselt werden.

Für Melanie Manser ist klar: «Die Geräte sind teuer, ein Leben aber noch teurer. Und auch wenn ein Gerät nur alle fünf Jahre zum Einsatz kommt, hat es sich gelohnt, wenn es dieses eine Leben rettet.» Sie wünschte sich ein noch viel dichteres Netz von Defibrillatoren, um die Bevölkerung für die Erste Hilfe zu sensibilisieren und die Überlebenschancen von Patienten mit einem HKS zu erhöhen.

Standorte melden

«AEDs im öffentlichen Raum lohnen sich insofern, weil sich dort mehr Personen aufhalten, und das Risiko eines HKS steigt, wo mehr Personen zusammen sind», erklärt André Wilmes, Sprecher vom Interverband für Rettungswesen. Denn pro Jahr ist eine von 1000 Personen von einem unerwarteten HKS betroffen. Er gibt aber auch zu bedenken, dass «öffentliche AEDs nur zielführend sind, wenn sie in einem System verankert sind». Idealerweise sind sie zentral platziert, öffentlich sowie rund um die Uhr zugänglich, und ihr Standort ist bei der Sanitätsnotrufzentrale 144 gemeldet. So können Ersthelfer das Gerät möglichst rasch zum Notfallort bringen.

Eine ähnliche Idee verfolgte ein Mitarbeiter von «Schutz und Rettung Zürich». Er entwickelte die Website defikarte.ch, die es auch als App gibt, damit auch Laien wissen, wo sich die nächstgelegenen AED befinden. Der Vorteil: Alle können weitere Defi-Standorte eintragen. Der Nachteil: Die Karte ist nach wie vor unvollständig.

Dschungel und weisse Flecken

In der Region Weinland etwa sind auf der Defikarte 30 Standorte eingetragen. Gemäss den Zahlen, die der «AZ» von den Gemeinden – nicht zuletzt von

Marthalen – vorliegen und dem Fakt, dass auch Private oder Unternehmen solche Geräte besitzen, sind es mindestens doppelt so viele.

Zu den weissen Flecken gehören Henggart, Marthalen sowie das Stammertal, obwohl gemäss Umfrage an allen drei Orten mehrere Defis vorhanden sind. «Die Defibrillatoren werden aktuell an ihrem definitiven Standort installiert und dann jederzeit frei zugänglich und auch unter defikarte.ch zu finden sein», erklärt die Gemeinde Stammheim.

Doch die Unklarheit darüber, wie viele Defis es gibt und wo sie sich befinden, besteht nicht nur lokal, sondern auch in den Städten und auf Landesebene. Schweizweit seien es über 15 000 Defibrillatoren, schätzt ein Sprecher von «Schutz & Rettung Zürich». Davon sei etwa ein Drittel erfasst. Doch weder er noch die Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich oder das Bundesamt für Gesundheit (BAG) und auch nicht die Schweizerische Unfallversicherungsanstalt (Suva) konnten konkrete Zahlen nennen.

Ein Sprecher des Herstellers Zoll sagt, sie hätten in der Schweiz etwa 20 000 Geräte verkauft. Wie oft sie in einem Ernstfall eingesetzt worden seien, entziehe sich seiner Kenntnis. «Es ist ein Dschungel», bestätigt André Wilmes vom IVR. Es gebe weder vollständig erfasste Daten noch eine Meldepflicht von Geräten oder Einsätzen.

Erste Hilfe wird ergänzt

Zum Schluss stellt sich die Frage, welche Bedeutung dem Defi in der Wiederbelebung zukommt. Für Martin Jaun, künftiger Ausbildungschef der Feuerwehr Weinland, ist der AED «das letzte Puzzleteil». Aus Sicht der Feuerwehr stehe die zeitnahe Herzdruckmassage im Vordergrund.

Trotz struktureller Defizite: AED können Leben retten. Vor allem, wenn sie bereits in den ersten drei bis vier Minuten eines HKS zum Einsatz kommen. Es kommt also nicht allein auf die Anzahl AED an, sondern auch auf deren Sichtbarkeit, den Zugang rund um die Uhr und nicht nur während Ladenöffnungszeiten sowie auf die Menschen, die die Herz-Lungen-Wiederbelebung richtig durchführen können. Der AED ergänzt also die erste Hilfe, ersetzt sie aber nicht.

Standorte von AED-Geräten: Defikarte.ch
Bei medizinischen Notfällen:
Tel. 144 (Schweiz), Tel. 112 (international)

Rehkitze zweimal gerettet

BUCH AM IRCHEL Doppeltes Glück für zwei Rehkitze: Zuerst wurden sie vor dem Mäher gerettet, dann auch noch vor dem Fuchs.

CHRISTINA SCHAFFNER

Gleich zwei Rehkitze waren von ihren Müttern im hohen Gras auf der Wiese von Landwirt Roland Gutknecht abgelegt worden. Da er am Wochenende das hoch gewachsene Gras in Waldnähe mähen wollte und ein Ablaufen wenig erfolgreich war, liess er den Bereich per Drohne von Rehkitzrettung Schweiz absuchen. «Im hohen Gras sieht man die Kitze erst, wenn man fast danebensteht», sagt Roland Gutknecht.

Deshalb sei das Absuchen per Drohne am Effektivsten. Um zu verhindern, dass unbeabsichtigt Rehkitze mit dem

Schneidwerk getötet werden, bereitet er das Mähen im Frühling gut vor. «Gerade jetzt, wo das Gras rund einen halben Meter hoch ist und die Rehe ihre Setzzeit haben, passen wir besonders auf», so der Bauer. Bei Gefahr ducken sich die jungen Rehe zwar, aber sie laufen nicht weg.

Die beiden am Wochenende gefundenen Rehkitze schützte er mit Harassen und mähte um sie herum. Da es bereits Nacht war, blieb ein Jäger, der der Aktion beiwohnte, ein wenig länger vor Ort. Dies war das zweite grosse Glück für die Kitze: Der Jäger konnte einen Fuchs vertreiben, der die nach dem Mähen wenig geschützten Kitze entdeckte. Als dann wenig später die beiden Mütter kamen, um ihre Kleinen abzuholen, konnten diese ihnen wohlbehalten in den Wald folgen.



Rehkitze im Glück: Sie wurden vor Mäher und Fuchs beschützt.

Bild: zvg

Award für Rehkitzrettung Schweiz

Den Airward Award in der Kategorie Landwirtschaft gewann der Verein Rehkitzrettung Schweiz Ende Mai. Das gibt dieser auf seiner Website bekannt. Die Organisation konnte in den letzten Jahren mehr als 2500 Kitze vor dem sicheren Tod durch Mäher retten. Zudem bilden sie Drohnen-Piloten für diese Aufgabe aus. Die Online Plattform www.airwards.online, die die Preise in verschiedenen Kategorien in der letzten Maiwoche virtuell verlieh, fördert weltweit Projekte, in deren Rahmen Drohnen für einen guten Zweck zum Einsatz kommen. (cs)